

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 9 — Bydgoszcz / Bromberg, 27. Februar — 1938

Die Maul- und Klauenseuche im Dorf!

Plötzlich ist die Seuche im Dorf. Die Hoffnung, von dieser Geißel verschont zu bleiben, ist zunichte geworden. Bereits hat die Maul- und Klauenseuche mehrere Gehöfte erfaßt. Mit banger Erwartung sehen die Bewohner des Dorfes dem weiteren Verlauf entgegen. Noch bleibt die Hoffnung, daß durch Vorbeuge- und Schutzmaßnahmen der Weiterverbreitung der Seuche Einhalt geboten wird oder daß sie zumindest einen milden Verlauf nimmt.

Auf dem verseuchten Hof aber werden inzwischen alle Maßnahmen getroffen, um den Krankheitsverlauf zu mildern und der Ausdehnung der Seuche vorzubeugen. Der ersten wichtigen Verpflichtung kommt der Bauer sofort nach. Er meldet den Ausbruch der Krankheit bei der Ortspolizeibehörde an. Jetzt werden von dieser die seuchenpolizeilichen Anordnungen getroffen. Das verseuchte Gehöft wird abgesperrt und mit einem Schild versehen, das in großer Schrift schon von weitem dem Besucher anzeigt, daß die Maul- und Klauenseuche hier ausgebrochen ist. Ebenso werden große Schilder außerhalb des Dorfes angebracht. Damit das Gebiet gleichzeitig zum Sperrbezirk erklärt, d. h. der Verkehr mit Vieh in den bedrohten Gebieten ist untersagt. Auf dem verseuchten Hof dürfen vor polizeilichem Einschreiten weder Klauentiere weggebracht noch Milch ohne vorherige Abkochung oder sonstige ausreichende Erhitzung weggegeben werden. Diese Erhitzung der Milch ist nicht nur durch das Viehseuchengesetz zum Schutz anderer Tierbestände vorgeschrieben, sondern auch durch das Milchgesetz zum Schutz der Menschen. Beim Menschen bilden sich bei Erkrankung Blasen an den Lippen, der Zunge und der Mundschleimhaut sowie an Fingern und Zehen. Durch das Abkochen wird aber jede Gefahr beseitigt, so daß die oft geäußerte Furcht vor dem Milchtrinken unbegründe ist. Darüber hinaus wird der Ausbreitung der Seuche durch Desinfektionsmittel vorgebeugt. Personen, die den Hof betreten oder verlassen, tauchen ihr Schuhzeug in bereitgestellte Gefäße mit Natronlauge. Ebenso werden die Arbeitsgeräte mit diesem Präparat desinfiziert. Auch die Hufe der Pferde werden beim Verlassen oder Betreten des Gehöfts mit dieser Flüssigkeit behandelt. Zwar ist das Pferd selbst nicht empfänglich für die Krankheit, es kann aber den Erreger leicht verschleppen.

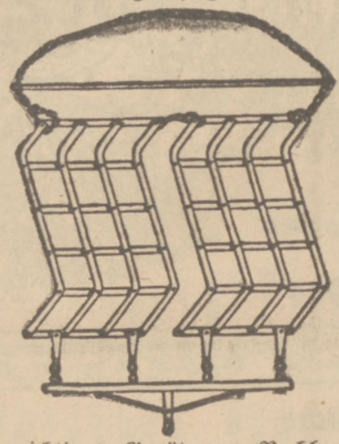
Die befallenen Tiere selbst nun lassen bald die typischen Merkmale der Seuche erkennen. Äußere Anzeichen sind das starke Speicheln der Tiere und das schmatzende Geräusch beim Fressen. Die Tiere bekommen im Maul und an den Klauen Blasen. Diese sind hanfkorn- bis haselnußgroß, von grauer bis gelblich-weißer Farbe, ihr Inhalt ist eine gelbliche Flüssigkeit. Die Blasen platzen und hinterlassen schmerzhafte Wunden. Wenn die Blasen an den Klauen auftreten, liegen die Tiere viel, sind schwer zum Aufstehen zu bewegen und gehen lahm. Die kranken Tiere magern ab, Milchkühe gehen in der Milchleistung zurück, trächtige Tiere neigen zum Verwerfen. Also schon bei gutartigem Verlauf verursacht die Seuche starke Schäden.

Neben den viehpolizeilichen Verordnungen bildet die Impfung der kranken und gefährdeten Tiere mit dem in den Staatlichen Forschungsanstalten der Insel Riems hergestellten Hochimmunserum das wirksamste Mittel. Dieses Serum wird von Rindern gewonnen, die mit steigenden Mengen von Maul- und Klauenseuche-Virus geimpft werden. Am rationellsten findet das Serum Verwendung bei der Simultanimpfung, d. h. der Serumimpfung mit gleichzeitiger künstlicher Infektion. Dieser Impfung werden nur die gesunden Tiere in verseuchten Beständen unterworfen. Sie hat den Zweck, die Tiere gleichzeitig, schnell und leicht durchseuchen zu lassen. Das zur künstlichen Infektion benötigte Material (Blaseninhalt und Blasendecken) wird einigen frisch erkrankten Tieren entnommen. Die Schutzimpfung mit Serum allein eignet sich für gefährdete noch gesunde Tiere oder Bestände und findet besonders als sog. Ringimpfung Anwendung, wobei kleinere oder größere Ringe von schutzgeimpften Gehöften um das Seuchengehöft herum gebildet werden. Bei den bereits fieberhaft oder offensichtlich erkrankten Tieren wird die Heilimpfung durchgeführt.

Landwirtschaftliches.

Egge mit Kettenschleppe.

Die Egge hat verschiedene Aufgaben zu erfüllen. Zur Nacharbeit hinter Pflug oder Krümmer soll sie in erster Linie den Boden feinkrümeln und große Brocken zerkleinern. Das geschieht durch Anschlag mit den Zinken. Je schneller sie bewegt wird, um so stärker sind die Anschläge und um so besser zerkleinert sie. Die Wirkung der Egge ist ebenso wie die des Krümmers bei mittlerer Feuchtigkeit des Bodens am besten.



Ein anderes wichtiges Gerät zur Nachbearbeitung ist die Schleppe. Diese ebnet und glättet den Boden. Die Schleppe hinterläßt den Boden mit einer feinen glatten Deckschicht, aus der die Verdunstung nur gering ist. Ihre Wirkung ist somit stark wasserhaltend. Die Nachbearbeitung mit der Schleppe kann man nun ersparen, wenn man, wie unser Bild zeigt, hinter der Egge eine stärkere Kette anbringt, durch die der Boden nach dem Eggen dann sofort wieder geglättet wird.

Obst- und Gartenbau.

Achtung — Gartenschädlinge!

In den Gärten kann man jetzt recht genau beobachten, wie viele Raupennester sich auf den Bäumen und Sträuchern befinden. Man beachte besonders die Obstbäume. Noch nie haben wir so viele Raupennester an den Spitzen der Zweige gefunden wie in diesem Jahr. Um eine gute Obsternte zu erhalten, ist es Pflicht eines jeden Gartenbesitzers, diese Raupennester rechtzeitig zu entfernen. Nimmt man versuchsweise ein solches Nest in das warme Zimmer und schneidet es auf, so kann man die kleinen schwarzen Raupen sich bewegen sehen. Mit der zunehmenden Wärme in der Natur kommen die jungen Triebe an den Zweigen hervor und gleichzeitig auch die kleinen Raupen aus ihren Nestern. Es ist demnach höchste Zeit, diese Raupennester zu entfernen und zu verbrennen.

Einige wichtige Gesichtspunkte zur Düngung der Zimmerpflanzen.

Im Winter sollen die Zimmergewächse überhaupt nicht gedüngt werden, weil sie sich in der Winterruhe befinden und daher die Nährstoffe nicht oder doch nur schlecht verwenden. Im Frühling oder am Ende des Winters, also von Ende Februar ab, bevor sie zu treiben beginnen, sind sie zu verpflanzen. Sie bekommen zu erst einen etwas größeren Blumentopf, auch andere Erde wird gegeben, weil die alte verbraucht ist. Jede Pflanze benötigt ihre besondere Erdmischung, die dem Blumenfreund gut bekannt ist. Fast alle diese Mischungen enthalten Humus (Kompost-, Laub- oder Heideerde, Moor- oder Mistbeeterde usw.) als Grundlage in größeren oder geringeren Mengen. Auch das Mischungsverhältnis pflegt dem erfahrenen Zimmergärtner bekannt zu sein. In einer Sache aber begeht er einen Fehler, und zwar betrifft dieser die heute gebräuchliche Düngung der Topf- und Kübelpflanzen mit den überall käuflichen Nährsalzmichungen, die tatsächlich alles an Nährstoffen enthalten, was die Pflanzen brauchen. Die Verwendung dieser Düngenährsalze führt zu einem überaus schnellen Abbau des Humus. Wer sie verwenden will, muß im Frühling den Verpflanzerden etwa ⅓ mehr Humus als üblich zusetzen. In dem Ausmaß, wie der Abbau des Humus fortschreitet, geht die Düngewirkung und Auswertung der Nährsalze zurück.

Geflügelzucht.

Der Kleintierhof im März.

Unsere ganz besondere Aufmerksamkeit haben wir im Lenzing den brütenden Hennen und sodann der sachgemäßen Behandlung der Küken zuzuwenden. Im Kleinbetrieb wird man nach wie vor mit natürlicher Brut arbeiten und hierzu entweder Glucken oder Puten verwenden. (Die reichliche Verabreichung von Hanf und Fleischabfällen fördert die Brutlust.) Gut wird der Züchter daran sein, der die Bruteier von seinem eigenen gepflegten Zuchtstamm nehmen kann. Im anderen Fall muß der Bedarf aus einer Quelle gedeckt werden, die Gewähr für Lieferung einwandfreier Eier bietet.

Einer Glucke kann man 12 bis 13 Hühnereier oder 8 bis 10 Enteneier oder 4 bis 5 Gänseeier unterlegen. Aber auch hier gilt der Satz: lieber ein Ei zu wenig als eins zuviel unterlegen. Bei Hühnereiern beträgt die Brutdauer 20 bis 21 Tage, bei Enteneiern 26 bis 28 Tage und bei Gänseeiern 28 bis 32 Tage. Das Brutnest richten wir in einem besonderen Raum her, also nicht in demselben Stall, in dem die anderen Hühner ein- und ausgehen. Ob wir das Brutnest in einer eigens für diesen Zweck angefertigten Kiste oder in einem niedrigen Weidenkorb bereiten, bleibt sich gleich. Die Nester werden mit Heu oder Stroh ausgepolstert, als Unterlage geben wir eine Lage Torfmull. Bevor wir die Glucken setzen, pudern wir sie nochmals mit Insektenpulver ein, ebenso das Nest. Man sollte nur ruhige Glucken wählen.

Die Bruteier

sollen frisch, sauber und von gleichmäßiger Form sein. Der Brüterin legen wir entweder nur Hühner oder Enten- oder Gänse-Eier unter, keinesfalls solche gemischt. Nach einer Brutzeit von 6 bis 8 Tagen bei Hühnern und Enten und nach einer solchen von 10 Tagen bei Gänsen und Truthühnern werden die Eier durchleuchtet oder, wie es in der Züchtersprache heißt, „geschiert", um festzustellen, ob aus dem Ei ein Küken schlüpft oder nicht. Unbefruchtete Eier sind völlig klar, bei einem gut befruchteten Ei kann man den Embryo in Form einer kleinen Bohne feststellen, das Ei ist von feinen Blutäderchen durchzogen, der untere Teil des Eis zeigt eine feine Schattierung. Unbefruchtete Eier werden der Glucke nicht wieder untergelegt, sie können aber noch in der Küche oder hartgekocht später bei der Kückenfütterung Verwendung finden. Außer den vorstehend beschriebenen Eiern werden wir manchmal auch solche finden, bei denen der Keim nicht zu sehen und deren Inhalt zum Teil dunkel ist. Solche Eier sind in Fäulnis übergegangen und müssen, um nicht die gesunden Eier anzustecken, aus dem Brutnest entfernt und vernichtet werden.



Weiter sehe man darauf, daß die Glucke täglich das Nest verläßt, damit sie fressen, saufen und sich entleeren kann. Diese Zeit benützen wir, um das Brutnest daraufhin nachzusehen, ob noch alles in Ordnung, d. h. kein Ei zertreten oder verunreinigt ist. Ist die Nesteinlage beschmutzt, so wird diese entfernt und durch eine neue ersetzt; beschmutzte Eier werden in lauwarmem Wasser behutsam gesäubert, leicht abgetrocknet und dann wieder in das Nest gelegt. Weichfutter gibt man der Brüterin nicht, ebenso kein Grünzeug in irgend welcher Form, da die Glucken während dieser Zeit ohnehin schon zu Durchfall neigen. Unsere besondere Sorgfalt erheischen, wie schon eingangs erwähnt, die Küken. Während des Schlüpfens beunruhige man die Brüterin nicht unnötigerweise. Nachhilfe beim Ausschlüpfen in irgend welcher Weise zu geben, würde sich in den meisten Fällen als vergebliche Liebesmüh erweisen. Küken, die nicht aus eigener Kraft die Schale sprengen können, sind durch die Bank Schwächlinge, die über kurz oder lang eingehen oder, wenn sie am Leben bleiben, doch nichts Rechtes werden. Und solche Tiere können wir auf unseren Geflügelhöfen wirklich nicht gebrauchen! Es kann empfehlenswert sein, wenn das Ausschlüpfen zu lange dauert, die zuerst ausgekommenen Küken, damit sie nicht aus dem Nest fallen, fortzunehmen und sie in einer gut ausgepolsterten Kiste auf den warmen Küchenofen zu setzen. Diesem Behälter geben wir eine Unterlage, damit er nicht unmittelbar auf dem Ofen steht. Will man die leeren Eierschalen unter der Glucke wegnehmen, so geschehe das behutsam. Man vergesse nicht, daß die Küken sehr wärmebedürftig sind, man bringe daher die Glucke mit den Küken in einen entsprechenden Raum.

Soll die kleine Schar ohne Glucke aufgezogen werden, kommt sie in eine sogenannte

„künstliche Glucke".

Das ist ein Kasten mit einem aufklappbaren Deckel und einem Ausschlupfloch. In die Mitte stellen wir ein als Lattenrost gefertigtes Tischchen, das auf etwa 15 Zentimeter hohen Füßen ruht, und legen hierauf eine mit heißem Wasser gefüllte Wärmflasche oder eine Steinkruke. Damit die Wärme in diesen Behältern recht lange vorhält, umwickeln wir sie mit alten Tüchern. Von Zeit zu Zeit muß natürlich das Wasser durch heißes erneuert werden, denn in der Glucke soll immer eine Temperatur von 25 Grad Celsius herrschen. Vor das breite Einschlupfloch hängen wir ein in Streifen geschnittenes Stückchen Tuch, durch das die Küken ein- und ausschlüpfen, außerdem bringen wir an der Vorderseite noch ein bis zwei Glasfenster an. Auf den Boden kommt eine Lage trockener Sand, auf den man noch eine Lage Häcksel gibt. Diese Einlage ist des öfteren zu erneuern. An schönen, sonnigen Tagen kann man diese künstliche Glucke ins Freie bringen und der kleinen Schar begrenzten Auslauf bieten. Sonne, Licht und Luft werden auch das ihrige tun, damit die Küken zur Freude des Züchters heranwachsen. Wenn die Küken einige Wochen alt sind, können auch ausgediente Mistbeetkästen als Heim dienen. Nur sorge man dafür, daß guter Luftabzug besteht und daß das Ausschlupfloch nachts verschlossen werden kann.

Anfänger in der Hühnerzucht machen, wie ich das zu wiederholten Malen erlebt habe, den Fehler, daß sie die Küken nach ihrem Ausschlüpfen sogleich füttern. Da sie aber in dem eingezogenen Dottersack noch für etwa 32 bis 48 Stunden Nahrung haben, ist eine Fütterung nicht nur überflüssig, sondern sogar gefährlich. Als erstes Futter erhalten die Küken hartgekochtes, fein zerkleinertes Ei, vermischt mit altem eingeweichtem, scharf ausgedrücktem Weißbrot. Die Masse, die dann aus 2 Teilen Weißbrot und einem Teil Ei besteht, wird nicht feucht, sondern krümelig gereicht. In der ersten Zeit werden die Küken täglich fünf- bis sechsmal gefüttert. Später reichen wir Mais- und Gerstenschrot mit frischer Magermilch angemengt, ab und zu gekochte, feingehackte Fleischabfälle, Quark, Würmer, gutes Fischmehl usw. Dort, wo die Küken nicht frei umherlaufen können, ist ihnen auch Grünfutter (zartes Gras, Brennesseln, Salat, Spinat usw.) zu geben, das man fein geschnitten unter das Weichfutter mengt. Fehlt alles dieses noch, so reicht man geriebene Mohrrüben. Wo frische Magermilch in einwandfreier Beschaffenheit zur Verfügung steht, gibt man diese beschränkt als Getränk, im anderen Falle reines Wasser. Um zu vermeiden, daß die alten Tiere zu dem Kükenfutter kommen können, reicht man es unter einer Kiste, unter die nur die Küken gelangen können. Nach und nach werden die täglichen Mahlzeiten verringert, so daß die Küken im Alter von 5 bis 6 Wochen nur noch dreimal täglich gefüttert werden. Dann laufen die Küken ja auch gewöhnlich schon mit den alten Hühnern.

Die Legenester sind stets sauber zu halten und die Küchenabfälle fleißig auf dem Hühnerhof mit zu verwerten. Je fleißiger das geschieht, um so größer wird am Jahresschluß der Reingewinn aus der Hühnerhaltung sein. Legemehl mit gekochten und zerkleinerten Kartoffeln und Hausabfällen füttern! Dies alles wird mit Magermilch zu einer feuchtkrümeligen Masse angerührt.

Kleintierzucht.

Das Deutsche Widderkaninchen.

Als bevorzugte Fleischrasse wurde das Deutsche Widderkaninchen in die Wirtschaftsrassen eingereiht. Es ist hervorgegangen aus dem französischen Widderkaninchen, das bei uns nach 1870 eingeführt wurde. Aber nicht nur sein Vorzug als Fleischlieferant ist ausschlaggebend, auch das Fell ist von ganz hervorragender Beschaffenheit. Der Kürschner liebt dieses große, gute Fell ganz besonders, da es viele Verarbeitungsmöglichkeiten zuläßt.

Der Körper des deutschen Widders soll schwer und massig, aber nicht plump gebaut sein, Brust und Becken seien breit und tief, die Läufe kurz und muskulös. Der Rücken sei gut



gewölbt, nach hinten steil abfallend. Der Kopf mit der breiten Stirn, der markanten Nase und Schnauze gibt dem Tier seinen Namen: Widder. Die Augen sind groß und klar, die Ohren hängen an dem Kopf herab, röhrenartig, bei einer Spannweite von 40—45 Zentimetern.

Die Farbe der Widder ist hauptsächlich weiß und grau, doch gibt es auch schwarze, blaue, gelbe, gescheckte und chinchillafarbige. Für den Nutzzüchter wird man einfarbige Rassen befürworten, vor allem weiß, da der Kürschner diese Felle am meisten begehrt. Die Felle sollen dicht und doch weich sein. Daher muß auf ihre Behandlung größte Sorgfalt verwendet werden. Das Gewicht des Deutschen Widderkaninchens beträgt 5—6 Kilogramm bei einem nicht zu starken Knochenbau, so daß die wirtschaftliche Seite ganz besonders hervorsticht. Diesen Vorzügen verdankt das Deutsche Widderkaninchen auch seine große Verbreitung. Fr.

Ziege und Schaf im Nachwinter.

Die Ziege ist ein anspruchsloses Tier, falls sie nicht viel bekommt. Sie wird sich dann freilich durch geringe Milchleistungen rächen. Das sollte auch dann berücksichtigt werden, wenn die Lammzeit nahesteht und die Milchflut nachläßt. Eine möglichst gleichmäßige Fütterung kann dieses Absinken aber sehr verlangsamen und noch einen ganz schönen Ertrag an wertvoller Wintermilch liefern. Bei einer Leistung von 4 Kilogramm Milch braucht sie Nährstoffe, die in 2 Kilogramm Futterrüben, 1 Kilogramm Luzerneheu, 1 Kilogramm Trockenschnitzeln und 1/2 Kilogramm Weizenkleie enthalten sind. Diese Aufzählung als Beispiel einer angemessenen Futtergabe beweist, daß ohne Aufwand auch bei der Ziege nichts zu erreichen ist.

Wer Gärfutter hat, kann davon 4 Kilogramm neben 1 Kilogramm Wiesenheu, 1/2 Kilogramm Kartoffeln, 1 Kilogramm Trockenschnitzel und 300 Gramm Bohnenschrot reichen. Auch das reicht für 4 Kilogramm Milch täglich bei einer Ziege von 50 Kilogramm Lebendgewicht. Erst wenn das Ende der Trächtigkeit naht, wird man die Gaben vermindern, aber nicht

zu kärglich gestalten, wenn man in der nächsten Milchzeit einen guten Ertrag erzielen will.

Vielfach werden sich auch bereits Schaflämmer angemeldet haben, deren Versorgung vor Beginn der Weidezeit gesichert werden muß. Das Schaf ist an sich anspruchsloser als die Ziege, doch muß das Mutterschaf zur ausgiebigen Milchleistung, die anfangs 3/4 bis 1 Kilogramm täglich beträgt und dann etwas zunimmt, befähigt werden. Am besten ist es, die Lämmer etwa 16 Wochen bei dem Mutterschaf saugen zu lassen, sie werden dann am besten zunehmen.

Die Herbst- oder Vorwinterlämmer, die im Frühjahr verwertet werden sollen, lassen sich mit etwa 1,75 Kilogramm Kartoffeln und 400 Gramm Heu als Grundlage neben 250 Gramm Kraftfutter aus Gemenge und Leinkuchen je zur Hälfte anmästen. An Gärfutter genügen etwa 1,25 Kilogramm neben mindestens 1 Kilogramm Heu und 0,75 Kilogramm Kraftfutter. Als solches eignen sich auch Trockenschnitzel, die aber durch eiweißreicheres Beifutter (Ölkuchen, Kleie usw.) zu ergänzen sind. Diplom-Landwirt Dr. E. Feige.

Jagdwesen.

Die Jagd im Lenzing (März).

Die Fütterungen sind auch im März noch fortzusetzen, bis das Wild die kritische Übergangsperiode überstanden hat. Denn im März beginnt bereits das junge Grün zu sprießen, welches von unserem Wild nach der kärglichen Winternahrung gierig aufgenommen wird, wodurch Verdauungsstörungen und Krankheiten entstehen können.

Mit der Bearbeitung der Wildäcker sowie anderer zum Futteranbau bestimmter Flächen muß begonnen werden. Der nahenden Satz- und Brutzeit wegen muß nun das Revier peinlich vor menschlicher Störung und Raubzeug geschützt werden. Das Gedeihen der in diesem Monat gesetzten Hasen entscheidet in der Hauptsache über den Ausfall der kommenden Jagdzeit. Dem Wetter gegenüber ist jedoch der Heger machtlos.

Die Bachen beginnen zu frischen und ab 1. des Monats hat das Schwarzwild vier Monate Schonzeit.

Die Hirsche werfen ab. Es ist daher scharf auf unbefugte Geweihliebhaber zu achten, die auf der Suche nach Abwurfstangen, besonders an Sonn- und Feiertagen systematisch gerade die besten Tagesstände durchstöbern und dadurch das Wild vergrämen.

Mit der Rückwanderung der Waldschnepfe beginnt das neue Jagdjahr. „Okuli da kommen sie!" Diese alte Jägerregel erweckt in jedem Jägerherzen ein Hoffen und Sehnen auf das neue Jagdjahr mit seinen mannigfachen Erlebnissen und Freuden. Der Abendanstand — der Abschuß auf dem Strich — bildet die empfehlenswertere Jagdart, während das Buschieren auf den Vogel mit dem langen Gesicht nach Möglichkeit vermieden werden sollte.

Gute Böcke prahlen im Bastgehörn und die Fähe sieht im Bau Mutterfreuden entgegen. Die Ringeltaube trifft ein und paart sich am Ende des Monats, um welche Zeit sie noch erlegt werden kann.

Für Haus und Herd.

Quarkkartoffelsuppe.

Man bereitet eine Kartoffelsuppe wie üblich. Kurz vor dem Anrichten gibt man Quark dazu, den man mit Milch glattgerührt hat, und schmeckt die Suppe mit rohen gewiegten Zwiebeln oder Schnittlauch ab. Diese Suppe ist sehr sättigend.

Maisgrießbrei mit Äpfeln. (Süddeutschland.)

1 Liter Magermilch oder Wasser, 80 Gramm Maisgrieß, etwas Salz, Zucker, eventuell etwas Butter oder Margarine. 500 Gramm frische Äpfel oder 100 Gramm getrocknete Äpfel, etwas Wasser, Zucker.

Man bringt Milch oder Wasser mit Salz zum kochen, rührt den Grieß hinein und läßt 20 Minuten unter gelegentlichem Umrühren gar werden. Zum Schluß kann man etwas Butter oder Margarine zugeben und mit Zucker abschmecken.

Die frischen Äpfel werden geschält, in Viertel oder Achtel geschnitten und mit etwas Wasser und Zucker gargekocht. Verwendet man getrocknete Äpfel, werden sie über Nacht eingeweicht und mit etwas Zucker gargekocht. Die garen Äpfel werden mit dem Maisgrießbrei gemischt.

Verlorene Eier in Teig:

Man schlägt ganze Eier vorsichtig in kochendes Salzwasser, dem ein Schuß Essig zugefügt wurde. Diese Eier kocht man, bis sie zusammenhalten, doch nicht zu hart, wendet sie nach dem Abtropfen vorsichtig in dicklichem Eierkuchenteig und bäckt sie auf beiden Seiten hellbraun. Diese Eier schmecken sehr gut zu Spinat und Salat.

Gestockte Eier:

2 Eier werden mit drei Löffeln Milch, etwas Salz, Muskat und Schnittlauch angerührt. Die Masse füllt man in kleine Schüsselchen und läßt sie im Wasserbad stocken. Je nach Zahl der Personen vervielfacht man die Menge. Sehr gut schmeckt Selleriesalat dazu.

Gefüllte Eier:

Und dazu: eingelegte Gurken und Quark! — Das Gelbe von hartgesottenen Eiern wird ausgenommen und mit einem Löffel saurer Sahne, einem Löffel Senf, zwei Löffeln geriebenem Hartkäse, etwas gehackter Petersilie, Salz, Pfeffer, Zitronensaft vermengt. Mit dieser Masse werden die querhalbierten Eier wieder eingefüllt und in Quark, der mit etwas Kümmel und Schnittlauch gewürzt ist, eingesteckt. Mit Gurkenscheiben kann man garnieren.

Schlossersuppe:

Zwei Hände voll eingeweichte weiße Bohnen und zwei Eßlöffel Gerste werden mit lauwarmem Wasser aufgesetzt und gekocht. Man gibt etwas Mehl in Fett und darein fein gehacktes Grünzeug, löscht mit Wasser ab und gibt die weichgekochten Bohnen mit Gerste daran.

Knochenbrühe:

Als Grundbrühe für Einlauf- und Einlagesuppen: Kleingeschlagene Knochen in kaltem Wasser aufsetzen. Man gibt angeröstete Zwiebel, sowie Wurzelwerk und Salz hinzu, ebenso etwas Suppenextrakt.

Aus der Praxis.

Die Heilkräfte des Wacholders.

Seit altersher finden die Wacholderbeeren eine vielseitige Verwendung zu Heilzwecken. Am häufigsten ist die Wirkung des Saftes frischer Beeren. Dieser Saft reinigt das Blut und macht es widerstandsfähig gegen alle Infektionsgefahren, die dem Menschen drohen. Die jährlich wiederkehrende Blutreinigungskur mit Wacholderbeersaft sollte daher von niemand versäumt werden. Zufolge der Blutreinigung bessert Wacholderbeersaft Kopfschmerzen, Verstopfung, Herzklopfen, Appetitlosigkeit, Leber- und Gallenkrankheiten, schleichende Hautleiden und Hämorrhoiden. Bei Auftreten von Gicht, Rheumathismus und ähnlichen Erscheinungen erinnern wir an die milde harntreibende Wirkung des Wacholderbeersaftes. Man empfiehlt ihn ferner bei Blasen- und Nierenleiden, Leberkrankheiten, Wassersucht, Zuckerkrankheit und Magenschwäche. Katarrhe der Luftwege, Atembeschwerden, Husten und Heiserkeit sowie Asthma werden am besten mit Wacholderbeersaft behandelt. Bei schwachem Magen bewährt sich das Kauen von Wacholderbeeren oder Wacholderbeertee. Die Verbrennungsdämpfe von getrockneten Wacholderbeeren wirken keimtötend und sollten daher zur Ausräucherung von Krankenzimmern Verwendung finden. Wacholderbeeröl unterstützt die Tätigkeit der Verdauungsorgane, wirkt blähungswidrig und appetitanregend. Mit einem Tee von Wacholderbeeren und Wacholdersprossen wird zweckmäßig Wassersucht bekämpft. Wacholderbeerabkochung lindert, äußerlich angewendet, Kopfschmerzen, rheumatische Schmerzen und Krämpfe. Dr. H.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.